

## Hausarbeit

Der Weltklimarat wollte den Eindruck von Transparenz erwecken, indem er wichtige Themen hervorhob. Es sollten Gesetzesvorhaben für eine klimaneutrale und klimafeste Wirtschaft beschlossen werden, darüber waren sich fast alle Beteiligten einig, doch niemand bezeichnete diese Entwürfe näher. Bis sich herausstellte, dass jedes Land andere Gesetze damit verband. Als dann noch eine Ministerin das Wort „Klimahysterie“ einwarf, schaltete Leonie den Computer aus.

„Also bei mir will kein richtiges Heimatgefühl auf diesem Planeten entstehen. Bis vor zwei Jahren dachte ich noch, ich wäre hier in der Planetenstrasse 1b zuhause. Doch inzwischen verliere ich jegliches Gefühl dafür, dass hier in dieser Welt irgendetwas selbstverständlich ist. Jederzeit können gewisse Weltmächte unsere Existenz auslöschen oder ein Meteorit uns in unserer Umlaufbahn erwischen. Falls die erwähnte Vernichtung ausbleibt, kann ich die Miete nicht mehr bezahlen, weil die geplante verpflichtende Modernisierung sich auf den Mietspiegel niederschlagen wird. Häuser werden verwaisen, weil ihre Eigentümer\*innen das Kapital zur Wärmepumpenanlage nicht aufbringen können. Und die Investoren, die sich das leisten können, sind nicht für faire Preise bekannt. Also ich verliere jegliche Wertschätzung in die Politik. Völlig weltfremd. Gehen die nie zu Fuß durch Bremerhaven?“

„Lass uns nach Venedig fahren. Oder eine Kreuzfahrt dorthin machen. Hier im Internet 2340 Euro, bei e-hoi.“ antwortete ihr sich nach ihr verzehrender Freund aus Kindertagen. Wie es dazu kam, dass sie ihn bis heute verschmähte, ist vielleicht diesen Zeilen zu entnehmen (Anmerkung, die Autorin). Er hatte einfach nicht das Zeug zum Gottesgeschenk und das sollte die geliebte Person nun mal sein, so Leonie.

„Nach Venedig? Na, dann doch lieber mit einem Freiballon“, meldete sich nun Tante Kathrin zu Wort. Kathrin „war cool“ – so Leonie, weil sie sich auf Gedankenspiele einließ und nicht ständig die ältere Besserwiserin heraushängen ließ.

„Unter dem Himmel der Liebe entgegen schweben.“ wünschte sich Marc-Aurelius, der Freund aus Kindertagen, doch verkniff er es sich, diese Worte über die Lippen zu bringen, schon deshalb, um nicht verlacht zu werden.

„Freiballon, cool.“ bestätigte Leonie.

Marc-Aurelius – kurz „Aura“ genannt, schmachete die Verehrte mit großen Augen an. Doch noch immer überzog ihn eine Gänsehaut des Entsetzens, wenn er sie betrachtete: ihre rotbraune Lockenpracht hatte der geschorenen Kurzhaartracht, in Haarstopfeln wiedergespiegelt, weichen müssen. Seine harmonischen Phantasien nun mit diesem realen Bild in Einklang zu bringen, fiel ihm schwer. Doch es tat seinen Gefühlen keinen Abbruch. In seinen Gedanken bekannte sie sich eines Tages zu ihm und würde ihm zuliebe die Locken von neuem entstehen lassen. Ach, wenn dieser Tag nur käme.

„Narziss und Goldmund“ kommen mit. Das ist Bedingung.

„Natürlich“, rief Kathrin, „die kommen mit.“

Narziss und Goldmund hießen die beiden französischen Bulldoggen, die Leonies Leben mit anspruchsvollen Glotzaugen beflügelten. Sie waren auch schon bei Klimaklebe-Demonstrationen mit dabei gewesen und hatten kleine Protesthäufchen vor Ort abgesetzt. So trugen sie mit zur Wichtigkeit der Sache bei ohne sich mit festkleben zu müssen.

„Oh nein, nicht diese beiden intellektuellen Hunde“. stöhnte Aura innerlich, der übrigens in seiner Namensgebung einen Hoffnungsschimmer sah, irgendwann doch die Aufmerksamkeit L.s zu fesseln, da diese offensichtlich androgyn veranlagt war. Mal verliebte sie sich in eine Die, einen Den oder binär. Doch es zog nie etwas Ernsthaftes dabei in ihr Bindungsverhalten ein.

„Was auch nicht geht.“ so dachte sich der Verehrende“ denn in mir ist alle Liebe für sie, die es auf der Erde gibt.“

(Ich finde es jetzt ein bisschen zu persönlich, was du hier für Angaben über Leonie machst – die sexuelle Orientierung – das ist Privatsache. Anmerkung die Autorin.)

„Nein, ist es nicht.“ kontert Aura, „es geht um die Akzeptanz in dieser Gesellschaft. Wenn alles zum privat Ernannten geheim bleibt, wird es nie Veränderung geben.“

(Das hast du von Leonie – so die Anmerkung der Autorin.)

„Stimmt.“ so Aura.

(Dann sind deine Chancen vielleicht doch nicht bei null. Anmerkung die Autorin.)

„Eines Tages, so hoffe ich . . .“ beginnt nun Aura seinen Traum. Doch da wendet sich die Autorin ab um weiter mit dieser Geschichte fortzufahren.

Narziss und Goldmund sitzen an der Tür und fiepen. Das bedeutet –

„Hey ihr zwei Süßen müsst ihr in den Garten?“

Einen Garten gibt es bei Leonie nicht. Sie wohnt in einer Mietwohnung. Doch damit sie sich nicht so unwohlhabend vorkommt, wie sie wirklich ist, nennt sie den an das Grundstück angrenzenden Park „mein Garten.“

Tante Kathrin hat die Patenschaft für die Süßen übernommen, damit diese materiell versorgt sind. Sogar mit Krankenversicherung.

„Ich geh schon.“ singt Kathrin (sie ist die mehr oder weniger bekannte Sängerin einer Postrockband und kann immerhin ganz gut davon leben!), nimmt die Schlüssel vom Nagel und entzückt die schnaufigen Vierbeiner, die augenblicklich aus der nun grade geöffneten Wohnungstür schießen. „Damit du am Kernstück deiner Hausarbeit weitermachen kannst.“

Deswegen waren sie heute zu Leonie gekommen: sie sollten sie beim Schreiben unterstützen. Es ging um Klimakrise und was die Vermittlung der Medien im Bewusstsein des Bürgers, der Bürgerin bewirkt. Zum Kernstück gehörten die Interviews der anfangs noch eifrigen Studentin. Doch mehr und mehr verlor sie den Enthusiasmus an dieser Hauptseminararbeit. Es gab so viel Wut und Bedenken an den geplanten Umsetzungen. Es gab die Industrie, die Entschlüsse verhinderte, welche enorm viele Diskussionen und Zeit gekostet hatten. Da waren Mittellose, die nichts finanziell Aufwendiges mitmachen konnten – immerhin ein Fünftel der Bundesrepublik Deutschland konnte gar nichts an Geld aufbringen um Heizungen

einzubauen, auszubauen, teurere Lebensmittel erschwingen, gestiegene Mieten zu begleichen und auch der Mittelstand schmolz wie Poleis. Zumindest die Armutsgeister, der Notstand waren geweckt. Das Kicken nach unten schon durch den Diskussionsumgang der Talkshows zur Gewohnheit etabliert.

„Ich möchte in einer Sehstadt wohnen.“

„Du bist doch hier in Bremerhaven.“ wunderte sich Aura, der, wenn er mit Leonie allein in einem Raum war, stets unsicher wurde.

„Sehstadt mit h.“

„Seestadt mit h?“

„Ja, eine Stadt, wo nur Sehende wohnen. In den Mythen sind die Seher\*innen die Weisen. Oft sind sie sogar blind, damit sie sich durch die äußere, scheinbare Welt nicht blenden lassen.“

„Oder weil sie geblendet wurden“ überlegte Aura.

„Igit wie grausam. – Justicia ist nicht geblendet, sie hat verbundene Augen um gerechter zu sein. Ich möchte dort wohnen, wo die Menschen sehenden Auges sind. Von innen heraus.“

Aura schämte sich, dass er die Kurzwellenverbindung nicht hinbekommen hatte und erst angestubst werden musste, um die von ihm Verehrte zu begreifen.

Nun wollte er etwas Kluges sagen.

(Oh nein. So die Anmerkung der Autorin. Überlege es dir gut – da kommt selten etwas Konstruktives bei heraus.)

„Du könntest auch mal lächeln.“ schlug er schüchtern vor.

Die Zeit in dem Student\*innenappartement blieb augenblicklich stehen. Der Raum schrumpfte und wurde zu klein für zwei Personen. In diesem Vakuum verstrichen in der realen Zeit zwei Sekunden, in der Gefühlten befanden sich beide im gekrümmten Raum wieder.

Leonie hob ihren Blick von dem Computerbildschirm auf und ließ ihn erst durch den Raum, dann sich auf den Atemverstockten senken. Die zwei verschiedenfarbigen Augen – ein Auge schien wässrig grau-blau – das andere grün – doch nun schienen sie demjenigen, der seine Worte nicht mehr zurück nehmen konnte wie ein tosendes, aufgewühltes Meer – diese zwei Augen senkten sich auf ihn wie eine Finsternis, die der Horizont heranrollte.

„Geh doch zum Küstenlümmel.“

Die Worte krochen durch seine Ohren, glitten in die Speiseröhre, zogen weiter durch den Magen und durchbrachen die Absperrung zum coronären Hauptmuskel und begannen dort ihr schmerzhaftes Werk.

Dazu muss erklärt werden: Küstenlümmel, der

Auf dem Hafengelände gab es einen bestimmten Mann, der stets junge Frauen anquatschte. Wenn er in angetrunkenem Zustand war, ließ er auch schon mal die Hose niedersinken. Schon mehrere Male nahm ihn die Polizei mit. Das hielt ihn nicht davon ab partiell weiter aufzutauchen und in dem widerlichen Gebaren fortzufahren. Nun ist er schon einige Zeit nicht mehr gesehen worden. Angeblich

haben sich mehrere Opfer zusammen getan und ihm eine Falle gestellt und übel mitgespielt. Darum trauert niemand.

In den noch nicht so verwegenen Zeiten wurde der eben erwähnte Typ „der Küstenlummel“ genannt. Und nun wurde Aura mit diesem Ekel erregenden Geschöpf in einen Zusammenhang gebracht.

„Ich will die Seenotrettung.“ schrie Aura in sich hinein. „SOS – wer kommt, wenn der Seegang zu hoch ist?“

Augenblicklich öffnete sich die Wohnungstür. Hereingeprescht kamen die kleinen Segelohr-Bulldoggen und patschten ihre Pfotenabdrücke durch die Wohnung. Kathrin zog sich die Schuhe aus, um es ihnen nicht gleichzutun.

„Du siehst aus wie ein Dweidel“ – rief Leonie begeistert, als sie die zerstoßen und halblange Friseur ihrer Tante entdeckte.

(Ein Dweidel, auch Dweil genannt, ist ein an einem Besenstil befestigtes Bündel aus Lappen oder Tauwerkfasern zum Waschen des Decks eines Schiffes. Namensäquivalent: Deckschwabber. Anmerkung die Autorin, die auf Wikipedia nachsah.)

„Vielleicht ist das mein kosmischer Frisurentipp.“ lachte Kathrin und holte den Lappen um die Matschtatzen zu säubern. Narziss und Goldmund quietschten vor Vergnügen. Sie liebten es „Fang mich“ durch die ganze Wohnung zu spielen – über Bett und Sofa, über die Hundedecken, in die Küchenecke, unter die Dusche und wieder aufs Sofa und so weiter und so weiter.

Dann entdeckte sie K, dass Aura mit seinen Augen recht unsortiert den Boden absuchte, nach etwas, das es nicht gab.

„Er sieht aus wie jemand, der seine Fjellski im Schnee verlor.“ kam ihr dabei in den Sinn, inspiriert durch ihren letzten winterlichen Urlaub in Skandinavien.

„Was ist denn hier passiert? Euch darf auch niemand zu lange allein lassen.“

„Ich reiße mir die Zellen aus dem Gehirn um mit meiner Arbeit voranzukommen, die ich morgen abgeben muss und was rät mir Mister Tiefschürfdenkler: ich solle mal lächeln. Kann der nicht eine andere Schallplatte auflegen? Kann der mich mal ernst nehmen?“

(Schallplatten – guter Tipp. Anmerkung die Autorin.)

„Ja, wirklich gut, Schallplatten.“ denkt Kathrin. Sie hatte ihrer Nichte einen Retro-Schallplattenspieler geschenkt, damit sie sich besser in die für sie „alten Zeiten“ hinein versetzen konnte. Also machte sie sich an den Stapel und zog „Silberblick“ von Joachim Witt heraus. „Das Mädchen Kosmetik gefällt uns allen.“ denkt sie. Stumm verfolgen die Unversöhnten ihre allmählich Sinn entfaltenden Handlungen.

„Darf ich mal fragen, was Sie dazu sagen . . .  
Was Sie so meinen – zu meinen Beinen . . .“

Schnell wird klar, dass der Song kein begeistertes Schminklied ist. Was haben sie zu dritt, zu zweit und alleine nicht schon dazu für Verrenkungen gemacht und sich vergnügt, bei den Karikaturen der Lippenstift – und Aufspritzlippen - Fraktion. LAF, wie sie sie nannten. „Ich bin in der LAF“ riefen sie sich manchmal zu, grimassierten einen Schmolmund mit Selfiearm und verkündeten eine unangestrenzte Meinung zu Stichworten, die sie sich gegenseitig in den Ring riefen.

Und plötzlich kann Aura seine Verletzung loslassen. Das Herz in ihm blickt zwar noch traurig, schob die Worte jedoch wieder hinaus und sie wurden abgeführt. Eine kleine Narbe winkt noch. Und Leonie lächelte dann doch. Aber das wurde nicht als Sieg gesehen, weil es keiner war. Es war die natürliche Reaktion auf das Lied, auf die Situation. Ihr Gekränktheit durch die offensichtliche Anbetung des wahrscheinlich „Falschen“ durch offensichtlich sehr ungünstig gewählte Worte (so der Euphemismus), ihre intellektuelle Verkennung verkannte sich nun selbst und verschwand in einem Graue-Zellen-Knick links hinter dem Hirnstamm, da wo abgelegte Ideen verbleichen. Manchmal bekommen sie – bei Erinnerung durch Auffrischung der Umstände, wieder Farbe und Leben – doch manchmal hängen sie dann wie tot im Gang und lassen sich nicht wieder beleben. Sozusagen vergessen. Kathrin hängt den Haustürschlüssel an seinen Nagel zurück.

„Nein, behalt den.“ ruft die Hausarbeitende. „Es ist gut, wenn Du den zweiten Schlüssel hast.“

Mit großer Wehmut betrachtet Aura nun den Schlüssel.

„Der beste Schlüssel ist“ (endlich hast du die richtige Eingebung), „wenn wir jetzt weiter Leonie helfen. Einfach, weil wir befreundet sind und ich ihren wachen lebendigen Geist liebe.“

Und dann machen sich alle fünf an die Aufgabe.

Narziss und Goldmund halten ihre warmen Körperchen zum Streicheln zur Verfügung. Es gibt dann Endorphin- Ausschüttungen auf allen Seiten und damit lässt es sich bekanntlich am besten arbeiten. Anmerkung die Autorin.

„Und ich glaube – wir müssen alle mit.“ Anmerkung – Narziss und Goldmund.